

Thomas Heberer: Die große Gemeinschaft. Der Reformler Kang Youwei

Esslingen: Drachenhaus, 2021. 250 S., 29 EUR, ISBN 978-3943314496

Rezension von Thomas Weyrauch

In fünf Dekaden hat sich Thomas Heberer um die Vermittlung eines neuen Chinabildes bemüht und hierbei gerade in den letzten Jahren prägende Werke zur chinesischen Geisteshaltung, wie etwa Lin Yutang's „Mein Land und mein Volk“, kommentiert und herausgegeben. Seine 2021 erschienene Arbeit zu Kang Youwei knüpft an diese Vorgehensweise an, indem er den Verfasser zwar maßgeblich zu Wort kommen lässt, ihn aber mit seinem Umfeld, den historischen Rahmenbedingungen und seinen Motiven kurz vorstellt und den Text erläutert.

Während Chinas Niedergang im späten 19. Jahrhundert war Kang Youwei innerhalb der Selbststärkungsbewegung Spiritus Rector einer Idee, die Monarchie zu modernisieren und zu demokratisieren. Seine Vorschläge fanden bei dem jungen Guangxu-Kaiser Gehör und mündeten in die „Hundert-Tage-Reform“. In der Primärliteratur sind in erster Linie Kangs Autobiografie, die 1967 von Lo Jung-pang in englischer Sprache unter dem Titel „Kang Yu-wei: A Biography and a Symposium“ herausgegeben wurde, sowie Kangs Hauptwerk „Datong Shu“ von Bedeutung, das 1974 von Horst Kube aus dem Amerikanischen übersetzt und von Wolfgang Bauer unter dem Titel „K'ang Yu-wei: Ta T'ung Shu. Das Buch von der Großen Gemeinschaft“ herausgegeben wurde. Daneben ist auch das Werk „A Mosaic of the Hundred Days: Personalities, Politics, and the Ideas of 1898“ von Luke S.K. Kwong aus dem Jahr 1984 nennenswert. Kurze Abrisse in deutscher Sprache zur Persönlichkeit Kangs, seiner Ideologie und der politischen Wirkung finden sich beispielsweise in Arbeiten von Franke, Trauzettel, Franz-Willing, Kuhn, Sattler-von Sievers, Kindermann oder Weber-Schäfer. Es ist deshalb verdienstvoll, dass Thomas Heberer ein umfassendes Werk zu jenem chinesischen Staatsphilosophen verfasst hat, das der Persönlichkeit, seines gesellschaftlichen Umfelds, seiner Geisteshaltung und schließlich seiner Wirkmacht gerecht wird.

Bereits das Impressum beruft sich auf das ursprüngliche Werk von Kube und Bauer. Insoweit ist die Übernahme des Titels unschädlich und gerechtfertigt, da sich die Idee der Großen Gemeinschaft (*datong* 大同) als Synonym für die Gesamtbetrachtung Kangs eignet. Ein Optimum hätte Heberer erlangt, indem er den chinesischen Ausgangstext übersetzt hätte, doch ist es vertretbar, den Datong-shu-Text aus der Kube-Bauer-Ausgabe zu übernehmen und ihn – gewissermaßen als Update – als Herausgeber gründlich zu überarbeiten und auf den Stand der Gegenwart zu bringen.

Diese Mühe der Textkritik hätte man sich jedoch durchgehend gewünscht, denn Heberer zitiert die Laozi-Übersetzung aus der Feder von Ernst Schwarz, der in Kapitel 80 des Daodejing den Alten Meister zur Suche nach Merkknoten auf eine

Lateinamerika-Reise schickte. Die Passage „使人复结绳而用之“ wird dort zu „Das Schreiben schafft ab, Lehrt die Menschen wieder Quippu-Knoten knüpfen“. Wo aber steht im Urtext etwas über die Abschaffung des Schreibens, wo verwendet Laozi ein Quechua-Wort? Es existieren durchaus bessere und modernere Ausarbeitungen zu dieser Passage im Daodejing, etwa von Derek Lee, Daodejing: A translation and interpretation of the text of Laozi, Kapitel 80, S. 192 „It will allow people to return to the use of knotted ropes“ oder von Wang Bi, Commentary on the Laozi, in Wagner, A Chinese Reading of the Daodejing, S. 383 „if the people could be induced to return to the knotted cords.“

Die konzise Darstellung der Vita Kangs durch Heberer wird zwar im Wesentlichen den historischen Abläufen und der Bedeutung des politischen Philosophen gerecht, dennoch ist es schade, dass Heberer etliche Details nicht aus dem Vorwort von Wolfgang Bauers Werk übernommen hat. Dies kompensiert Heberer jedoch durch – allein in der Einführung 133 – erläuternde Fußnoten, die Verwendung der heute gültigen Pinyin-Transkription und der Anfügung der chinesischen Schriftzeichen bei Personen- und Ortsnamen. Anerkennenswert ist zudem Heberers Vor-Ort-Recherche im Kang Youwei-Museum und am Grab Kangs in Qingdao bzw. bei Kangs Enkelin Kang Bao'e in Beijing.

In seiner Einführung verdeutlicht der Herausgeber völlig zutreffend, wie aktuell Kang Youweis Idee einer großen Weltgemeinschaft ist, und beruft sich auf Statements unterschiedlicher Politiker, Philosophen, Ökonomen und Historiker wie Frank-Walter Steinmeier, François Jullien oder Xi Jinping.

Die zehn Kapitel des Datong Shu in Horst Kubes Übersetzung übernimmt Heberer zwar weitgehend wörtlich, benutzt aber Pinyin-Begriffe und -Namen, fügt die chinesischen Zeichen in Klammern an und spart nicht mit Erläuterungen. Auch die Zwischenüberschriften aus der Bauer-Kube-Fassung werden übernommen und in Kapitälchen-Schrift wiedergegeben, wenn man von einem Formatierungsfehler auf Seite 87 absieht.

Sieht man von derartigen, zu vernachlässigenden Kleinigkeiten ab, so sind die politischen Vorstellungen des Datong Shu gerade durch Heberers Einführung und Kommentierungen für die gegenwärtige China-Betrachtung von hohem Wert. Kapitel für Kapitel können nämlich sowohl Unterstützer wie auch Kritiker der Staatsführung der Volksrepublik China Honig saugen bzw. Diskussionsgrundlagen gewinnen.

Heberers Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Utopie“ und ihrer Definition begünstigt das Verständnis Kangs, wenn jener die nationalen Grenzen, Klassen-, Rassen- und Geschlechterschranken abschaffen, familiäre Zwänge beseitigen, die Erwerbsverhältnisse gerechter machen, die Verwaltung vereinheitlichen und modernisieren will bzw. Liebe auf alle Lebewesen auszudehnen und Glückseligkeit zu erreichen sucht.

Viele von Kangs Utopien kommen dem Leser vertraut vor, etwa Passagen zur Rolle der Frau, die an August Bebel erinnern, obgleich der deutsche Sozialist nicht das grausame Fußbinden bekämpfen musste. Viele wurden Realität, wie z. B.

Maos Volkskommunen. Einige sind weltweit für bestimmte Bevölkerungskreise hochmodern, wenn man an die vegane Ernährung denkt.

Es liegt auf der Hand, dass Kang in der Geschichte kontrovers bewertet wurde – etwa von dem 4.-Mai-Intellektuellen Hu Shi als alter konfuzianischer Reaktionär oder von Mao Zedong als Vordenker kommunistischer Heilslehren. Insoweit bietet es sich an, die Aussagen genauer zu betrachten. So könnte für die derzeitige KP-Führung beispielsweise die Berufung auf Kang Youweis Demokratievorstellungen zum Lackmустest werden: „Sobald die Regierungsform demokratisch geworden ist, geht die Tendenz zur Aggressivität automatisch zurück.“ (91)

Eine Gemeinschaft demokratischer Staaten generiert nach Kangs Vorstellungen schließlich ein Weltparlament. In diesem Zusammenhang nahm Kang zumindest rudimentär die Gründung des Völkerbundes von 1920 oder der Vereinten Nationen von 1945 bzw. die Ausarbeitung demokratischer Standards im Pakt für bürgerliche und politische Rechte aus dem Jahr 1976, den die Volksrepublik China leider noch nicht ratifiziert hat, vorweg.

Manche von Kangs Vorstellungen sind inzwischen widerlegt oder überholt, wie Heberer deutlich macht. Ideen von rassistischer Über- oder Unterlegenheit – sie entsprachen dem Stand der Wissenschaft und finden sich auch bei Kangs Gegner Sun Yatsen – machen ihn zum „Kind seiner Zeit“.

Fast zeitgleich mit Heberers Arbeit erschien übrigens Federico Brusadellis Analyse des Datong Shu beim niederländischen Verlag Brill unter dem Titel „Confucian Concord: Reform, Utopia and Global Teleology in Kang Youwei’s Datong Shu“, die sich zur Vertiefung der Kang-Studien und kritischen Auseinandersetzung mit der Materie eignet.

Aktuell nehmen die Spannungen zwischen den USA und China zu und wirken in der Staatengemeinschaft polarisierend. Ökologische Krisen und nicht zuletzt die Covid 19-Pandemie schreien jedoch gewissermaßen nach internationaler Kooperation. Kang Youweis Ideenreich sollte folglich wieder an Aktualität gewinnen. Die moderne Bearbeitung des Datong Shu durch Thomas Heberer hilft insofern weiter, als einige von Kangs Utopien auf einem guten Weg in die praktische Politik sind.

Dr. iur. Thomas Weyrauch
dr.thomas.weyrauch@gmx.de